



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

PREDIGT ÜBER 2 TIM 3,14-17

STADIEN DES GLAUBENS

GreifBar^{plus} 332 am 28. Oktober 2012

Liebe Gemeinde,

es ist ziemlich aufregend zuzusehen, wenn kleine Menschen wachsen. Kleine Menschen wachsen ja! Ich meine, mindestens *einige* kleine Menschen wachsen (andere bleiben eher im 150cm-Segment). Aber *wenn* kleine Menschen wachsen, ist es aufregend. Wir sehen das gerade wieder, noch einmal, an unserem Enkelkind: wie er eine Fertigkeit nach der anderen erlernt. Robben und krabbeln, dann sich hochziehen und stehen, dann gehen und laufen, erst brabbeln, dann reden. Jonte kann schon eine Menge, er kann wesentliche Worte wie Oma und Opa, aber ich verrate Euch nicht, wie er exakt „Opa“ ausspricht. Es ist aufregend zuzusehen, wenn Menschen wachsen.

Es gibt solches Wachstum auch im Glauben. Auch in unserer Beziehung zu Gott bleiben wir nicht am Anfang stehen, sondern gehen weiter. Wir wachsen. Man kann manchmal bei Kirchens den Eindruck haben, dass man zufrieden ist, wenn Leute da sind und nicht weglaufen. Es ist egal, ob sie wachsen. Kirche hat dann etwas unermüdlich Bestätigendes an sich. Es ist o.k., wie Du bist. Und es ist auch o.k., wenn Du so bleibst, wie Du bist. Wir sehen das nicht so. Wir glauben: Es ist völlig normal zu wachsen. Gesundes Leben wächst. Das Verhältnis zu Jesus ist ein Verhältnis, das uns in jeder Hinsicht verändert, verwandelt, zum Besseren hin wachsen lässt. Die Gemeinde ist ein Ort des Wachstums und nicht des Stillstands. Gottes Geist setzt in uns lauter kleine Wachstumsimpulse, so dass sich unser Leben wandelt. Fortwährend. Immer wieder.

Dabei spielt die Bibel eine herausragende Rolle. Wir können das schon in den späteren Schriften der Bibel selbst lesen. Ich will nur eine Stelle zeigen, die genau diesen Zusammenhang beschreibt.

2 Tim 3,14-17: Du jedoch sollst an der Lehre festhalten, in der du unterwiesen worden bist und von deren Glaubwürdigkeit du dich überzeugen konntest. Du kennst ja die, die dich gelehrt haben, und bist von Kind auf mit den heiligen Schriften vertraut, aus denen du alle Wegweisung bekommen kannst, die zur Rettung nötig ist – zur Rettung durch den Glauben an Jesus Christus. Denn alles, was in der Schrift steht, ist von Gottes Geist eingegeben, und dementsprechend groß ist auch der Nutzen der Schrift: Sie unterrichtet in der Wahrheit, deckt Schuld auf, bringt auf den richtigen Weg und erzieht zu einem Leben nach Gottes Willen. So ist also der, der Gott gehört und ihm dient, mit Hilfe der Schrift allen Anforderungen gewachsen; er ist durch sie dafür ausgerüstet, alles zu tun, was gut und richtig ist.

Warum also lesen wir die Bibel? Warum widmen wir die nächsten Monate in allen Teilen der GreifBar-Gemeinde dem Bibellesen? Um gebildeter zu werden? Sicher wird auch das dabei passieren! Um bibelfester argumentieren zu können? Sicher wird auch das dabei passieren! Um den Predigern besser auf die Finger schauen zu können? Sicher wird auch das dabei passieren. Aber vor allen aus einem Grund: Das Wort der Bibel wird uns wachsen lassen. Es wird uns vergewissern und trösten und aufrichten und klarer denken lassen und Zusammenhänge verstehen lassen. Die Bibel, die wir lesen, wird uns verändern. Und zwar so, dass wir als Menschen nicht schrumpfen, sondern wachsen. Und zwar so, dass wir als Kinder Gottes nicht schrumpfen, sondern wachsen.

Ich möchte heute mit Euch ein paar Wachstumsschritte anschauen. Wo stehen wir gerade im Wachstumsprozess des Glaubens? Ich möchte von vier Stadien des Glaubens sprechen.¹ Also, schauen wir mal, was es da so gibt:

Erste Phase: Das erste Stadium ist der Ort, von dem wir alle herkommen. Es ist das Stadium des Nicht-Glaubens. Vielleicht sagen manche: Ehrlich gesagt, genau da bin ich. Aber ebenso ehrlich gesagt: Da kommen wir her alle. So fängt es an: Wir sind irgendwie und irgendwo und irgendwann auf dieser Erde aufgeschlagen. Wir haben irgendwann auch angefangen, unser Leben zu leben. Wie denken wir über dieses und jenes? Was ist uns wichtig, was möchten wir erreichen? Was halten wir für richtig oder falsch? Wer möchten wir sein? In dieser

¹ Nach einer Idee von Dr. Henry Cloud.

Phase sind wir selbst Gott. Ich meine das nicht so, dass wir morgens aufwachen und uns vor den Spiegel stellen und selbst anbeten – auch wenn es das durchaus gibt. Wir sind vielmehr in dem Sinn selbst Gott, dass wir selbst unser Leben regieren. Wir sitzen am Steuer. Wir bestimmen die Richtung, wir entscheiden rechts oder links herum, Gas geben oder Bremsen. Und nun kann das sehr gut gehen oder weniger gut gehen. Es kann sein, dass unser Leben sehr gut läuft: Wir haben einen guten Job, wir haben eine nette Familie, gute Freunde, ein ordentliches Einkommen oder sogar mehr. Und trotzdem kriegen wir die Krise. Das muss gar keine Katastrophe sein, es kann schlicht etwas sein, was ich schon bei atheistischen Philosophen las: Es geht uns so gut, wir würden uns so gern bedanken – aber bei wem eigentlich? Oder es kann sein, dass wir alles Gute haben, von dem wir träumen, aber es nagt doch Unzufriedenheit an uns: Größeres gibt es nicht, fragen wir dann. Gibt es nichts Größeres als mein kleines Königreich? Unsere Seele wird nicht satt. Oder es läuft gerade nicht gut. Das Leben zeigt uns seine dunklen Seiten – ich muss gar nicht aufzählen, was das ist -, und wir fragen, was oder wer uns jetzt hält, hilft, rettet, erlöst?

Das sind nur Beispiele, aber irgendwann treten wir an den Rand von Stadium 1. Und immer, egal wo wir herkommen, ist der Schritt heraus die Entscheidung, Gott die Schlüssel zu übergeben. Die unter uns, die richtige Autofahrer sind und obendrein vielleicht Eltern, die verstehen sofort das Bild, das ich hier nutze. Da macht ein Kind den Führerschein. Bisher hat es immer hinten gesessen. Aber jetzt hat es den Führerschein, und der Sebastian Vettel in uns muss abdanken. Wir geben den Schlüssel aus der Hand. Wir setzen uns auf den ungewohnten Beifahrersitz. Wir überlassen uns den fragwürdigen Fahrkünsten des 18jährigen. Wir vertrauen uns seinen Entscheidungen an und lassen uns dorthin bringen, wohin er fährt. Mit unserem heiligen Blechle. Genau das passiert, aber nicht mit einem riskanten 18jährigen, sondern mit dem treuen Gott selbst, wenn wir Stadium 1 verlassen: Wir überlassen Gott die Schlüssel. Wir machen den Fahrersitz frei. Wir rücken zur Seite auf den Platz des Beifahrers. Wir geben die Kontrolle ab. Wir vertrauen uns den göttlichen Fahrkünsten und wir lassen uns dorthin fahren, wo er mit uns hinfahren möchte. Mit unserem heiligen Blechle, dem einzigen Leben, das wir haben.

Die Bibel, die wir miteinander lesen, erzählt lauter Geschichten von Menschen, die genau das erlebt haben. Von Menschen, die ohne Gott in der Welt lebten,

von ihren Freuden und Krisen, davon, wie plötzlich Gott in ihr Leben trat, von dem Ringen um Vertrauen und vom Zweifel, vom Ja zu Gott und vom Risiko, die Schlüssel aus der Hand zu geben. Diesen Menschen werden wir begegnen. Da ist z.B. ein Mann mit Namen Simon, der später als Petrus berühmt wurde. Ein erfolgreicher Fischer. Wie findet er den Weg? Wie kommt es, dass er anfängt, Jesus zu folgen? Nicht in der schlimmsten Niederlage, sondern bei seiner erfolgreichsten geschäftlichen Aktion bricht sein Lebensentwurf zusammen. Er hat mehr Fische gefangen als je zuvor. Er schaut Jesus an, und Jesus schaut ihn an. Und in diesem Moment spürt Simon, dass sein Leben ohne Gott ein einziger großer Fehler ist. Er sieht Jesus, diesen einen, der nichts als Liebe und Güte ausstrahlt, und er merkt: So bin ich nicht, ich bin völlig auf dem falschen Weg. Und Jesus tut das, was seither Menschen überrascht: Er urteilt ihn nicht ab. Er ruft ihn. Du kannst Größeres erleben als Fische fangen. Komm mit mir. Und Petrus geht mit. Wir lernen in der Bibel, wie das ist, den ersten Schritt zu tun.

Und dann kommt das zweite Stadium: Ich nenne es einfach mal die Zeit der Regeln, Übungen und Gewissheiten. Das ist ein spannendes Stadium. Jetzt ist alles neu und es ist irgendwie aufregend und es ist alles klar. Nie zuvor waren wir an diesem Ort. Wir haben herausgefunden, dass Gott wirklich da ist. Die Ungewissheit ist weg, Sicherheit ist da. Sinnlosigkeit ist weg, Sinn ist da. Vielleicht hat uns Gott an einer entscheidenden Stelle aus irgendeinem dunklen Loch herausgeholt. Und jetzt fangen wir an, das Leben mit Gott einzuüben. Der Glaube ist ja zuerst eine bestimmte Weise, das Leben zu leben. Dazu gehört, dass wir die Spielregeln lernen: Das findet Gott gut, das dagegen findet er nicht gut. Verzeihen, geben, sich hingeben, beten, lieben, dienen – das ist gut. Raffgierig sein, zornig, gehässig, eigensinnig, grenzenlos begehrend – das ist schlecht. Wir machen uns mit den Übungen vertraut: Wir lernen zu beten, wir wissen, dass man nicht allein Christ sein kann und dass der Gottesdienst am Sonntag für ein Leben mit Gott unverzichtbar ist. Es ist auch vieles so ganz einfach, glasklar und richtig. Jesus ist der Herr. Er hat mich mit Gott versöhnt. Er zeigt mir den richtigen Weg. Wenn ich ihm nur vertraue und folge, passieren so viele gute Dinge. Eines Tages kommt er und dann wird alles wieder so wie es sein soll. Bis dahin gilt es, möglichst viele Menschen für dieses neue Leben mit Jesus zu gewinnen. Es ist ein Abenteuer, dieses Stadium zu durchleben, und wer noch nie den Schritt getan hat, aus dem Nicht-Glauben in diese Anfangs-

phase des Glaubens, der verpasst so viel! Ich war verloren – und bin gefunden. Ich war draußen – und bin drinnen.

Petrus ist uns auf diesem Weg vorangegangen. Die biblischen Geschichten erzählen uns, wie er mit Jesus unterwegs war. Er war tagtäglich mit ihm zusammen und hat sich alles abgeschaut, was er nur abschauen konnte. Jesus hat mit ihm geredet. Und allmählich lernte er, wie man betet, und wie man in den alltäglichen Dingen der Fürsorge Gottes vertraut. Er lernte, wie man ein guter Mitarbeiter von Jesus wird und vieles mehr.

Aber dieses zweite Stadium hat seine Grenzen und seinen Schatten. Wenn man zulange in Stadium zwei bleibt, dann wird man zu einem dieser seltsamen Christenmenschen, die unbeirrbar, aber ein bisschen merkwürdig sind. Phase zwei ist absolut wichtig, aber eben in dem Sinne wichtig, wie das Laufen- und Sprechenlernen des Kleinkindes wichtig ist. Wer zu lange in Phase 2 bleibt, wird so ein bisschen unausstehlich. Vor allem gegenüber Menschen, die nicht glauben, oder deren Leben nicht so glatt läuft. Ein bisschen unausstehlich, weil ein bisschen unbarmherzig. Ein bisschen unbarmherzig, weil ein bisschen zu selbstgewiss. In Phase zwei funktioniert der Glaube nach der Regel unverrückbarer Formeln: „Wer betet, empfängt!“ „Wer gehorcht, wird gesegnet!“ „Wer Gott vertraut, muss sich vor dem Leben nicht fürchten!“ „Keine Ehe muss scheitern, wenn sich beide an Gottes Gebote halten.“ „Wer Gott ehrt, wird ein gutes Leben leben.“ Die Welt ist schwarz oder weiß, gut oder böse. Die Welt des Glaubens nährt sich von Milch, nicht von Schwarzbrot. Aber man ist so begeistert. Zugleich bekommt der Kontakt zu allen anderen etwas Kämpferisches. Als ich 1,2 Jahre Christ war, habe ich erbarmungslos in meiner Schulklasse meinen unhinterfragbaren Glauben vertreten, in Deutschaufsätzen, Debatten im Religionsunterricht und auf dem Schulhof. Es war alles klar, wahr und eindeutig. Gewonnen habe ich damit niemanden, verprellt vielleicht doch manchen. Andererseits war es mir wichtig, die anderen zu gewinnen und ich war tapfer, ich habe nicht gekniffen und mich vor mir selbst dauernd entschuldigt, warum ich nicht mit anderen über meinen Glauben sprach. Das ist Elend und Glanz von Phase zwei.

In der Bibel gibt es viele Phase-2-Menschen. Petrus ist ein leidenschaftlicher Vertreter von Phase 2: Er hat alles aufgegeben, er hat ganz auf Jesus gesetzt.

Und er staunt: Es war richtig so, es ist gut so! Aber er weiß nun auch genau, wie das Leben mit Gott funktionieren soll. Er kennt keinen Zweifel, was Jesus anständigerweise tun darf und was nicht. Leiden z.B. ist nicht im Plan mit drin. Er greift auch schon mal zum Schwert und haut einem Gegner das Ohr ab, wenn es sein muss. Er hat klare Auffassungen, die Jesus auch nicht in Frage stellt: Du bist der Gesalbte, der ersehnte Befreier und Erlöser. Er ist leidenschaftlich, mit dem Mund immer vorneweg. Seine Überzeugungen lassen keinen Platz für Zweifel.

Aber Gott lässt uns nicht in Phase 2 – er lässt Phase 3 folgen. Das ist der Wachstumsschritt, der weh tun kann. Ich nenne ihn: Zweifel und Tiefgang. Häufig kommen wir in diese Phase, wenn Gott uns bestimmte Erfahrungen mit uns selbst machen lässt. Oder wenn die Dinge bei Menschen, an denen unser Herz hängt, schief gehen. Ein Gebet um Heilung wurde nicht erhört. Unser tapferes Zeugnis trifft auf Menschen, die uns fragen: Geht es Dir um mich oder nur um ein Kreuzzugsopfer? Eine Ehe zerbricht. Ein Kind gerät nicht so wie erhofft, obwohl wir doch alles richtig machen wollten. Eine Firma geht in Konkurs. Eine Beterin bleibt wider Willen allein und findet keinen Partner. Die Formeln passen nicht mehr zum Leben. Die Formeln funktionieren nicht mehr. Das Leben passt nicht in diese Schachtel voller fragloser Gewissheiten. Gott scheint uns bitter zu enttäuschen. Er scheint uns im Stich zu lassen. Das bin ich - und ich dachte doch, ich hätte verstanden und durchschaut, was die Welt im Innersten zusammenhält. Gott mutet uns schwere Erfahrungen zu. Zu den schwersten können auch Erfahrungen mit uns selbst gehören: Wir selbst können fallen, sehr tief unter Umständen. Wir hätten nie gedacht, dass das noch in uns steckt: so leicht zu versuchen, so zum Bösen hingeneigt, so ablenkbar, so einfach vom Weg abzubringen? Wir schauen in Abgründe und der Glaube weint bittere Tränen. Wir haben Gott bitter enttäuscht und haben ihn im Stich gelassen! Das bin ich – und ich dachte doch, ich hätte es gepackt! Wenn wir da drin stecken, denken wir nicht, dass wir gerade jetzt wachsen sollen. Und doch, doch, doch: Jetzt, gerade jetzt ist Gott bei uns am Werke und lässt uns wachsen. Wenn beim Heranwachsenden das Längenwachstum einsetzt und aus dem Kind eine erwachsene Frau wird, geht es durch Schmerzen, es geht durch Verunsicherungen, es geht durch Zeiten, in denen sie niemanden mag und niemand sie zu mögen scheint, aber es braucht diese Zeiten, damit Wachstum passiert. Wie schräg, wenn wir das meiden und in Phase zwei verbleiben wollten. Aber wir

brauchen jetzt Hilfe, Gesprächspartner, Wachstumsbegleiter, Menschen, die auch noch an uns glauben, wenn wir es nicht mehr können.

Jetzt lesen wir auch die Bibel anders. Und wir brauchen sie, um unseren Kurs zu finden. Petrus erlebt, dass Leiden zum Glauben gehört. Er merkt: Es geht nicht stracks immer schneller, immer schöner, immer besser. In der Zeit der Wachstumsschmerzen lesen wir die Bibel anders: Petrus an unserer Seite, wir in der Geschichte eines Petrus tiefer verstanden, tiefer geborgen, gehalten, bis wir merken: So schlecht steht es nicht um uns. Petrus enttäuscht Jesus und ist von sich selbst so enttäuscht. Petrus weint bitter, Petrus lässt Jesus im Stich. Er redet Unsinn über seinen Herrn. Er ist nicht da, als Jesus ihn so gebraucht hätte. Er wärmt sich lieber am Feuer mit denen, denen Jesus egal ist. Und Jesus lässt Petrus nicht im Stich. Jesus lässt sich nicht von Petrus trennen. Jesus ist da, als Petrus ihn am dringendsten braucht. Jesus geht durch die Hölle für den untreuen Freund. Jesus liebt ihn zurück. Jesus lässt lieber sein Leben als seinen Freund los. Und wir lesen es, können es nicht fassen und müssen doch denken: Das ist ja meine Geschichte.

Und damit stehen wir plötzlich in der vierten Phase: Vertrauen und Anbetung. Wir haben jetzt nicht mehr Formeln und einfache Wahrheiten. Wir wissen jetzt, dass das Leben und der Glaube komplizierter sind. Aber alles, was wir in Phase zwei gelernt haben, ist ja wahr, es ist wirklich wahr, aber es ist nicht wahr wie eine Formel, wie eine Sammlung von Sätzen, die die Welt erklären. Ja, wer betet, wird erhört, aber nicht immer so, wie er wollte. Ja, mit Jesus wird das Leben gut – aber das bewahrt uns nicht vor schweren Erfahrungen. Ja, Jesus verändert mein Leben, aber so lange ich lebe, gibt es viele dunkle Möglichkeiten in meiner Seele – ich lebe vom Erbarmen Gottes, der nicht müde wird zu verzeihen. Und dann kann ich doch nicht anders, als auch mit anderen Erbarmen zu haben. Und wenn es so schwer und dunkel wird, dann ist er da, er hält mich über dem Abgrund, er ist in der tiefsten Tiefe bei mir. Gerade wenn ich unten bin, ist er da. Wo ich ihn nie erwartet hätte, kommt er mir mit einer Güte und Wärme und Freundlichkeit und Kraft und Hoffnung entgegen, die ich in den guten Tagen nie erahnt hätte. Jetzt wächst der Glaube – in die Tiefe. Jetzt ist es Vertrauen, nicht nur unumstößliche Sicherheit eines Glaubenssystems. Jetzt ist es Liebe, die sich in Anbetung äußert, nicht nur Kenntnis der Wahrheiten, die

ich mit eiserner Gewissheit vertrete. Ich drohte doch so tief zu fallen – und landete in Gottes sanften Händen.

In der Bibel treffen wir auf Menschen, die so in die Tiefe wuchsen. Petrus kann nur noch sagen, dass er Jesus liebt, alles andere, alle Selbstgewissheit ist ihm genommen. Aber nun wird er zu dem, der die erste Gemeinde mit aufbaut. Mit Kraft und Überzeugung predigt er und Menschen werden gewonnen. Am Ende ist er bereit, in den Tod zu gehen für Jesus. Wenn wir seine Geschichte lesen, lesen wir uns hinein in diese Geschichte des Wachstums, und das Aufregende ist, dass Gott uns durch Lebenserfahrungen führt, aber durch Leseerfahrungen tröstet, vergewissert und im Glauben neu beheimatet. Das Lesen erst deutet unser Leben, und das Wort verändert uns – darum lesen wir die Bibel.

Zum Schluss: Geht dieses Wachstum von eins nach vier und das war es dann? Nein, wir durchlaufen offenbar diese Phasen wieder und wieder, vielleicht aber auf Dauer mit immer mehr Phase vier, vielleicht so, dass sich das unserem Leben tief einprägt, was wir hier gelernt, gelebt und gelesen haben. Gott ist mit uns in jeder dieser Phasen, das ist unsere Hoffnung.

Wir gehen auf ein gutes halbes Jahr zu, in dem wir die Bibel noch einmal von vorne nach hinten lesen. Egal in welcher Phase Sie selbst gerade sind: Wir sind so froh, dass Sie hier sind!!! Meine Hoffnung und mein Gebet für diese Gemeinde ist diese, dass wir in einem guten halben Jahr alle nicht mehr da sind, wo wir jetzt sind:

Ich bete, dass alle in Phase eins, alle, die nach mehr suchen, alle, die das Leben hart traf, diesen Schritt tun und Jesus ihr Leben anvertrauen. Darum geht es: diesen Sprung wagen und erfahren: Er fängt mich auf.

Ich bete, dass alle in Phase zwei mit Eifer den Glauben erkunden und erforschen, sich üben im Beten, lernen, dass Treue zur Gemeinde unverzichtbar ist, die Klarheit der biblischen Lehre aufsaugen. Aber ich bete auch, dass wir in dieser Phase nicht zu komischen Heiligen werden. Ich bete, dass wir uns dem schwierigen Leben stellen und nicht Gott in Formeln gefangen nehmen.

Ich bete für alle in Phase drei, und vielleicht geht mancher von Euch gerade durch Phase drei, dass wir gerade da erfahren, wie groß Gottes Erbarmen und Güte ist. Gott ist in der Tiefe bei uns. Ich bete, dass wir uns gerade dann in den

Geschichten der Bibel neu lesen und verstehen lernen, und dass uns das tröstet und Mut macht. Ich bete, dass wir alle Jesus auf diesem Weg mehr und mehr lieben, vertrauen, gehorchen und anbeten.

Wenn Ihr das auch wollt, dann ruft Gottes Volk AMEN.